

Dabei haben die Politiker immerhin die alte Documenta-Forderung nach einem hauptamtlichen Geschäftsführer erfüllt. Auch dabei blieben die Ämterstrategen unter sich: Aufsichtsrat Rolf Lucas, Kasseler Jurist und CDU-Fraktionsvorsitzender, der schon 1972 nach einem „Top-Manager, der etwas von seinem Fach versteht“, gerufen hatte, übernimmt den Job nun selbst.

## ARBEITERFILM

### Auch schon mal nach vorn

Nach seinem vielbeachteten Spielfilm-Debüt „Liebe Mutter, mir geht es gut“ drehte der Berliner Christian Ziewer wieder ein Arbeiter-Drama um Lohnkampf und Solidarität.

Es ist noch ein weiter Weg, bis die Arbeiter den Klassenkampf richtig führen. Aber man kann den Weg abkürzen.“ So spricht „Opa Emil“, Nebenfigur (und Vater eines regen IG-Metall-Vertrauensmanns) in dem neuen deutschen Spielfilm „Schneeglöckchen blüh'n im September“, beim Bier seinen jüngeren Klassenbrüdern ins Gewissen.

Daß der Weg tatsächlich abzukürzen ist, zu diesem „Selbstbewußtsein“ und „optimistischen Blick auf die Zukunft“ will Regisseur Christian Ziewer („Liebe Mutter, mir geht es gut“, 1972) den Zuschauern seines zweiten Arbeiter-Lichtspiels verhelfen. Aufwendiger produziert und spektakulärer inszeniert als „Liebe Mutter, mir geht es gut“ schildert auch „Schneeglöckchen blüh'n im September“ — Premiere Ende dieses Monats im „Internationalen Forum“ bei den Berliner Filmfestspielen — einen Arbeitskampf in einem Großbetrieb. Dabei steht wiederum — diesmal weniger plakativ-didaktisch aufbereitet —

das Lob der Solidarität am Arbeitsplatz im Vordergrund.

Wie widerspruchsvoll und vertrackt der Weg zu diesem Lernziel ist und welch explosives menschliches und politisches Potential freigesetzt wird, wenn die Solidarität gelingt, das hat Ziewer, 33, mit einem differenzierten Realismus und einer spontanen Sinnlichkeit ins Bild gesetzt, wie sie sonst von keinem der in Berlin neuerdings ins Kraut schießenden Arbeiterfilme erreicht werden.

Schwer tut sich auch dieser Film noch, wie die meisten des Genres, bei dem Versuch, Privatleben zu schildern. Die kurzen Zwischenspiele, die die Helden bei Sport, Geselligkeit und häuslichen Konflikten zeigen, reproduzieren im Grunde nur Klischees vom Arbeiter-Milieu.

Im Mittelpunkt des halb mit Laien, halb mit Schauspielern gedrehten Farbfilms (mit Musik und Songs der Polit-Rockgruppe Lokomotive Kreuzberg) stehen zwei eigenwillige Arbeiter einer Akkordkolonne im Kesselbau: Hannes (Claus Eberth) setzt sich als — ein bißchen arg edel gezeichneter — Vertrauensmann unermüdlich für die Interessen seiner Kollegen ein, während der junge Ed (gespielt von dem Laien Wolfgang Liere) sich beim Kampf mit der Betriebsleitung eigennützige Extra-Touren leistet.

Zugleich erzählt der Film die weitverzweigte Krisen-Geschichte einer Fabrik und ihrer Belegschaft. Die Auseinandersetzungen beginnen damit, daß der Kesselbau-Kolonne für die Einsparung eines Mannes eine geringe Ausgleichsprämie angeboten wird. „Für 20 Pfennig“, so die Arbeiter zum Betriebsratsvorsitzenden, „da wirst du uns recht geben, tragen wir unsere Haut nicht zum Markt.“ Erfolg ihres kollektiven Protests, den die Firma vergebens zu



Ziewer-Film „Schneeglöckchen blüh'n im September“: Sturm im Kesselbau



### Poster-Angebot

Aus der Entwicklung einer Werbekampagne für ein bedeutendes Unternehmen der Kamera-industrie, die in führenden Magazinen und Fotoillustrationen präsentiert wird, offerieren wir 4 großformatige Kunstdrucke (DIN A 1) als Serie der „Erotischen Fotografie“ zum Sonderpreis von DM 19,- + Versandkosten.

### Bestellschein

Hiermit bestelle ich per Nachnahme... Serie(n) der Auflage „Erotische Fotografie“ Einzusenden an die Fotoedition Uli Bardeck 469 Herne, Bebelstr. 12



**Die Idee:**

**10%**

10% Zinsen — 100% kurssicher — gebührenfrei — 4 Jahre Laufzeit: So vorteilhaft sind Sparbriefe der PFALZ-KREDIT-BANK.

Wahlmöglichkeiten:

1. Kaufpreis = Nennwert und jährliche Zinsauszahlung. Bei Wiederanlage der Zinsen Geldverdoppelung in 7,3 Jahren.
2. Abgezinst = Verdienst im voraus. Z. B.: DM 31,70 an einem 100 DM-Sparbrief. Kaufpreis DM 68,30. Wertzuwachs: 46,4% in vier Jahren. Jährlicher Durchschnittsertrag: 11,6%!

Gleich Informationen anfordern!

**PFALZ-KREDIT-BANK SPARBRIEFE**

**Die Wertpapiere einer deutschen Bank**

**Ich will alles wissen:**  
über Ihre hochprozentigen Sparbriefe

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_  
An PFALZ-KREDIT-BANK 6750 Kaiserslautern,  
Burgstraße 11-13, Telefon (06 31) 71 31

sabotieren versuchte: Sie erhalten 35 Pfennig Zulage.

Überraschend kritisch wird die Lage, als Veränderungen im Werk — es wurde an einen großen Konzern verkauft — Unsicherheit und Verwirrung unter den Arbeitern im Kesselbau, dessen Stilllegung geplant ist, hervorrufen. Aus Angst um den Arbeitsplatz zerbricht die erreichte Solidarität, Lohnkürzungen werden hingenommen. IG-Mann Hannes bekommt von Ed zu hören: „Hier muß jeder selber sehen, daß er zu was kommt. Und solange man noch gebraucht wird.“

Erst angesichts von neuen Aufträgen und Produktionssteigerungen in anderen Abteilungen lassen sich allmählich immer mehr Arbeiter und auch der lange Zeit unentschlossene und über vorsichtige Betriebsrat von Hannes und einer Unterschriftenaktion davon überzeugen, daß für die Leute im Kesselbau etwas getan werden muß: Ein akzeptabler Sozialplan wird gefordert.

Als die Direktoren sich weigern, Zugeständnisse zu machen, kommt es zum entscheidenden Eklat: Gleich einem Buschfeuer entwickelt sich aus einem kleinen Warnstreik eine spontane Arbeitsniederlegung aller. Die Forderungen werden akzeptiert; auf dem Hof unter den Fenstern der Fabriksleitung singen die Arbeiter zum operettenhaften Happy-End: „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“

Wie schon mit seinem Erstlingsfilm „Liebe Mutter, mir geht es gut“ will Ziewer auch mit „Schneeglöckchen“ — die nach der Berlinale auch ins Kino kommen — zu Vorführungen und Diskussionen in die Betriebe ziehen. Nicht zuletzt, um auf diese Weise Anregungen für seine weiteren Arbeiterfilmprojekte — das nächste soll sich auf Konflikte im Privatleben konzentrieren — zu sammeln.

Erste Erfahrungen, was Arbeiter zu seinem „Schneeglöckchen“-Film zu sagen haben, hat Ziewer bereits gemacht. Bei den Äußerungen wird „wie auf geheime Verabredung das Wort Streik scheu gemieden“ und lieber gesagt: „Wir sind auch schon öfters auf den Hof marschiert“ oder „auch schon mal nach vorne gegangen“. In einem Betrieb, in dem die Belegschaft exakt ihre Probleme mit dem Betriebsrat abgefilmt sah, mußte der Betriebsratsvorsitzende wahre Kunststücke bei der Interpretation des Films vollbringen und meinte: „Na ja, Kollegen, so mag das ja leider noch in manchen Betrieben laufen, aber Gott sei Dank bei uns seit zehn Jahren nicht mehr.“

Darauf ein Arbeiter: „Aber, Helmut, denk doch mal an letztes Jahr!“

## MEDITATION

### Donnerndes Schweigen

**Zum ersten Male stellten sich Zen-Mönche einer ärztlichen Befragung. Sie gaben verblüffende Auskünfte über physische Begleitumstände von Meditations-Exerzitien.**

Mit bislang unbekanntem Freimut plauderten jetzt renommierte Zen-Mönche in Japan über ihre „Erleuchtungen“. Interviewer war Dr. Günter Schüttler von der Universitäts-Nervenklinik in Bonn\*.

Schüttler, 44, hatte bereits 1971 internationales Aufsehen erregt. Seit 1969 wissenschaftlicher Leiter der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung ekstatischer Phänomene, hatte er mit einem

warum zum extraordinären psychischen Erlebnis der „Erleuchtung“ (Satori) gelangt und wie diese psychopathologisch einzuordnen sei.

Hierbei kam es zu verblüffenden Resultaten: Erleuchtungsprädisponiert ist nicht, wie oft geglaubt, die Altersgruppe von 40 an, sondern vielmehr das Twen-Alter der 24- bis 30jährigen. Hingegen nimmt die Satori-Chance mit zunehmendem Alter ständig ab, ja erlischt von 70 an fast gänzlich.

Bei den Berufen stellten sich, überraschenderweise, drillgewohnte Militärpersonen als besonders geeignet heraus, so vor allem von der Kriegsmarine, hingegen weniger Intellektuelle. Schüttler deutete, daß sich dadurch erkennen ließe, „wie bedeutsam das Einschleifen der Umschaltvorgänge bzw. die Ausschaltung übergeordneter geistiger Instanzen für die Meditation ist“.



Buddhistischer Mönch im Zen-Exerzitium: Am Ende sind auch die Eingeweide beteiligt

Forschungsteam die in Indien lebenden letzten Orakelpriester Tibets aufgesucht und neurologisch-psychopathologisch analysiert\*\*.

Erstmals ließen sich jetzt vom Arzt aus Bonn in Japan auch die wegen ihres „donnernden Schweigens“ bisher kaum ansprechbaren Mitglieder der Zen-Sekte penibel befragen. Zen, japanische Spielart buddhistischer Meditationspraxis, will mittels ausgeklügelter Sitz- und Versenkungstechnik (Zazen) „Erleuchtung“ (Satori) bewirken. Auch in Deutschland haben Zen-Exerzierer wachsenden Zulauf. Erleuchtung im Lotossitz ist gefragt. Sogar Carl Friedrich von Weizsäcker, einer der namhaftesten deutschen Philosophen, empfiehlt Meditation als Lebenshilfe.

Die Ziele der Analysen Schüttlers lagen dabei ausschließlich im Medizinisch-Neurologischen. Gefragt wurde, welcher Personenkreis wann, wie und

Schon immer war bekannt, daß sich im Zen die „Erleuchtung“ plötzlich, ja blitzartig einstellte. Die Zeugnisse darüber sind zahlreich. Noch nie aber wurde zu Protokoll gegeben, was jetzt Zenmeister Omori Sogen in Tokio dem Dr. Schüttler bekannte.

Nach achtjähriger Erleuchtungsanstrengung widerfuhr dem 27jährigen Japaner das rauschhafte kosmische Einsgefühl während eines verschärften Zen-Trainings (Sesshin) bei der Harnblasenentleerung. Omori Sogen: „Im Zustand letzter Konzentration gelangte ich zum Fallklosett. Durch das Geräusch beim Urinlassen wurde das Satori-Erlebnis ausgelöst. Während des Wasserlassens habe ich plötzlich alles erkannt. Ich war vollkommen ausgebreitet, eins mit dem All.“

Der ungewöhnliche Erleuchtungsauslöser wird vom medizinischen Experten des Westens so kommentiert: „Der Entleerungsdrang einer gefüllten Harnblase wird entspannend befriedigt, als lustbetontes Leibgefühl, wobei gleichzeitig das Rauschen des Harnstrahls als akustischer Schlüsselreiz zum Erlebnis der

\* Günter Schüttler: „Die Erleuchtung im Zen-Buddhismus“. Verlag Karl Alber, Freiburg; 152 Seiten; 28 Mark.

\*\* Günter Schüttler: „Die letzten tibetischen Orakelpriester“. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden; 176 Seiten; 26 Mark.